

Interview mit Alois Grichting

Alois, du bist ein sehr vielseitiger Mensch. In einer kinderreichen Familie aufgewachsen, an der ETH Elektrotechnik studiert, als Ingenieur für die Elektrizitätswirtschaft gearbeitet, als Gymnasiallehrer tätig gewesen, Volkswirtschaft studiert und den Dokortitel erworben, Kolumnist des Walliser Boten, Musik- und Theaterkritiker und vieles andere mehr. Wie ist es zu gekommen?

„Nun, ich war immer neugierig, zu wissen, wie die Dinge zusammenhängen. Gute Lehrer förderten diese Haltung bei mir. In der Primarschule von Agarn hatte ich damals zwei Lehrer, die die Matura-Prüfung abgelegt, Latein konnten und einen entsprechend weiteren Horizont hatten. Die Reihe meiner guten

Lehrer setzte sich im Kollegium Brig fort, wo mich besonders der Germanist und Kunsthistoriker Dr. Albert Carlen, nachmaliger Rektor und Domherr, prägte. Durch ihn lernte ich die Welt des Geistes und der Kunst kennen. Er war es auch, der mich 1951 nach einem Dia-Abend im Vortragsverein Brig anregte, eine erste Besprechung über den Kunstvortrag von Professor Lützeler im Walliser Boten zu schreiben. Das war vor genau 65 Jahren. Das damalige humanistische Gymnasium vermittelte uns durch die Matura aber mit den alten Sprachen auch Zugänge zur Antike, zur Philosophie und zur Geschichte. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (ETHZ), wo ich dann ein Ingenieurdiplom erwarb, ging mir als

«Ich war immer neugierig, zu wissen, wie die Dinge zusammenhängen.»

Schüler von Paul Scherrer, Eduard Stiefel usw. die Welt der grossen Physiker, Mathematiker und Techniker auf. Da ich anschliessend als Assistent an der ETHZ wenig verdiente, unterrichtete ich noch an einem damaligen Abendtechnikum in Zürich und entdeckte meine Vorliebe für die Schule. Ich wurde dann Lehrer am Kollegium Brig, wo ich Mathematik und Physik lehrte und schliesslich die Informatik einführte. Berufsbegleitend studierte ich an der Universität Freiburg Volkswirtschaft und doktorierte über „Economies of scale“. Bis heute bin ich in diesem Sinne und in der Haltung, die Zusammenhänge der Dinge zu kennen, Student geblieben. Ich begann dann auch Bücher zu schreiben und vor allem im Kulturteil der Zeitung Walliser Bote mitzuwirken“.

Was hat dich dazu bewogen, dich als Musik- und Theaterkritiker zu betätigen?

„Bei Professor Bruno Brunner am Kollegium Brig ging mir der Wert der klassischen Musik auf. Leider fehlte mir – mein Vater war Fabrikarbeiter - das Geld zur Bezahlung des Klavierunterrichts, den ich begonnen hatte. Er genügte aber gerade, um mein Interesse für Musik und auch

«Bis heute bin ich Student geblieben.»

Musikgeschichte weiter zu befördern. Für meinen Freund Professor Anton Rovina, Musiker und Dirigent, schrieb ich dann Vorschauen zu seinen Konzerten und Oratorien. Allmählich begann ich auch Konzertwürdigungen zu schreiben. Damit ich dies besser könne, bildete ich mich in musikalischer Theorie an der Universität Bern weiter, hörte Vorlesungen und nahm an Übungen zu den Grundlagen der Musik teil. Die Welt des Theaters lernte ich zunächst am Kollegium Brig und dann auch in Zürich kennen, wo wir Studenten verbilligten Zutritt zum Stadttheater und zur Oper hatten. Meine langjährige journalistische Arbeit in Theater und Musik brachte mir dann viele Erfahrungen, die mir die Beurteilung der Aufführungen erleichtern“.

Fortsetzung auf Seite 2





Wie beurteilst du die Musikszene im Oberwallis?

„Sie ist äusserst reich und bunt. Wir alle wissen, dass die Unterhaltungsmusik, die Blasmusiken, Volks- und Jodelchöre usw. eine starke öffentliche Stellung aufweisen. Open Airs, Musical-Aufführungen usw. haben grossen Erfolg. Im Vergleich zu ihnen tritt die klassische Musik, insbesondere die Kammermusik, eine Stufe leiser auf. Unsere klassischen Chöre und auch Orchester können aber doch gute Leistungen vorweisen. Die gesamte Musikszene hat durch die von der Allgemeinen Musikschule Oberwallis gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten einen erheblichen Aufschwung erhalten. Das Oberwallis besitzt nun viele professionelle Musiker, die teils auch schweizerisch oder gar international Spitzenpositionen erreichten. Auch die klassischen Festivals im Wallis sind teils sehr erfolgreich. Insgesamt kann man – berücksichtigt man noch die Aufführungen im Visper Musiktheater La Poste – sagen, dass das Oberwallis ein sehr reges Musikleben pflegt.“

«Das Oberwallis hat ein sehr reges Musikleben.»

Wir haben im Oberwallis viele Amateurensembles, die sich bei ihren Auftritten mit Profimusikern verstärken. Die einen befürworten das, weil damit die Qualität der Aufführung gehoben werden kann, die anderen stehen dem skeptisch gegenüber, weil der Amateurcharakter teilweise verloren geht. Wie stehst du dazu?

„Ich bin der Auffassung, dass es beides braucht. Einmal ist klar, dass unsere eigenen Leute ihrem Können angepasste Werke aufführen sollen: Es gilt, die musikalische Schaffensfreude breiter Bevölkerungsschichten wachzuhalten. Dabei ist es eine ernste Aufgabe der Dirigenten aller Stufen, ein Leistungsniveau anzustreben, dass für die entsprechenden Instrumentalensembles, Chöre usw. erreichbar ist. Dann ist auch verdaubar, dass bei solchen Laienkonzerten nicht immer alles höchsten Anforderungen genügt. Andererseits bereichert es unser Musikleben wesentlich, wenn grosse und anspruchsvolle Werke z.B. durch professionelle Stimmführer im Orchester und im Vokalbereich durch Fachsänger aufgewertet werden. Wie dürfen nicht vergessen, dass das Publikum im Lande heute von einer Aufführung eines Oratoriums, eines Orchesterkonzertes, einer Oper usw. qualitativ bedeutend mehr verlangt als vor 50 Jahren. Die Wunschliste des Publikums ist breiter geworden. Das zeigt sich auch, wie ich schon erwähnte, im Erfolg der nur von professionellen Musikern bestrittenen Festivals in Ernen, Zermatt und Saas-Fee oder der Opernaufführungen und Orchesterkonzerte im La Poste Musiktheater in Visp.“

Wenn du das Wort „Orchesterverein Visp“ hörst, was kommt dir in den Sinn?

„Ich erinnere mich dann an viele Konzerte, in denen dieser Orchesterverein allein ein schönes Programm darbot oder in denen er zusammen mit dem Martinschor, dem Männerchor Visp, den Visper Spatzen usw. auftrat. Ich erinnere mich z.B. auch an die Aufführungen einiger Operetten, die für den Orchesterverein Visp unter der Leitung von Eugen Meier doch erhebliche Aufgaben waren. Wenn ich auf meiner Homepage www.aloisgrichting.ch das Stichwort „Orchesterverein“ eingabe, erscheinen 69 Zeitungsartikel, in denen ich offenbar den Orchesterverein Visp erwähnte oder kommentierte. Ich hatte also die Ehre, den Orchesterverein viele Jahre medial zu begleiten und freue mich heute über diese Partnerschaft, aber auch über die musikalische Arbeit, die in diesem Verein geleistet wird.“

«69
Zeitungsartikel,
in denen ich den
OVV erwähnte.»

Was wünschst du der Orchesterverein Visp zu seinem 100-jährigen Jubiläum?

„Ich wünsche dem Orchesterverein Visp zu seinem Jubiläum weiterhin erfolgreiches und freudiges Schaffen, immer wieder Mut und Kraft, Fantasie und Initiative, dann ein freundschaftliches und solidarisches Vereinsklima und für das weitere Jahrhundert stets einen guten Dirigenten. Gerne hoffe ich, dass ich noch manche schöne Aufführung des Orchestervereins Visp erleben kann.“

Besten Dank für das Interview.

OVV/Visp, 26. Juni 2016

Der Orchesterverein Visp dankt den grosszügigen Sponsoren:





Der Theatersaal im neuen Kultur und Kongresszentrum La Poste in Visp

Die Geschichte des OV (Fortsetzung)

Treibende Kraft für neues La Poste

Schon lange träumte man auch den verschiedenen Freilichtaufführungen, von einem Saal, der grössere Vor-

stellungen erlaubte. Als 1987 die Idee zum Bau eines neuen Theatersaals lanciert wurde, gehörte der Orchesterverein selbstverständlich zu den treibenden Kräften. Zu Recht, hatte er doch mit seiner Tätigkeit im Lauf von gut 70 Jahren einen bedeutenden Beitrag an das kulturelle Leben in der Gemeinde geleistet und damit ebenfalls den Beweis erbracht, dass Visp in Zukunft für einen solchen Aufführungsraum genügend Verwendung haben würde.

(Aus dem Buch «Visper Geist» von Josef Salzmann, 2013)

Fortsetzung im Newsletter 13

WB Zeitungsartikel vom 11.12.1977

BRIG/VISP – Tausend Personen haben sie gehört. Vielleicht nicht herausgehört, weil in einem Orchester nicht jede Violine für sich zu hören sein soll. Dennoch sind die Drei auf unserm Bild dagegewesen, als das Feierabendkonzert der Schweizerischen Bankgesellschaft Oberwallis am letzten Sonntag in der Simplonhalle stattfand. Danielle Gertschen, Patricia Kuonen und Beatrice Walpen spielten im Orchester Pro Musica, Bern, mit, dessen Leitung Ernst Schelle hatte.



Von links nach rechts: Beatrice Walpen, Danielle Gertschen, Patricia Kuonen.

Nun – es waren auch noch weitere Oberwalliser dabei – von der Solistin, Frau Anna Kronig, einmal abgesehen. Michel Friderich spielte zum Beispiel Bratsche, Roman Schmid Oboe und Peter Zurbriggen Horn.

Unter den einheimischen Instrumentalisten des ausführenden Orchesters

haben wir uns die drei jungen Damen herausgesucht. Sie haben das gleiche Hobby (man sollte vielleicht besser sagen: die gleiche Liebe zu einem Instrument) und sie gehen zusammen in eine Klasse am Kollegium, in der sie sich auch jetzt im Trimesterexamen befinden. Die Vorbereitung auf das Konzert, das ein so überwältigen-

des Echo fand, fiel auch mitten in die Vorbereitung auf die fälligen Examen.

1959 – 1965 – 1969:

Unsere drei Jahreszahlen wollen folgendes aussagen: alle drei jungen Geigerinnen haben den Jahrgang 1959. Am längsten spielt Patricia Kuonen Geige. Sie begann schon 1965 im Alter von 6 Jahren zu spielen. Mehr als 10 Jahre lang war Fräulein Fialowitsch ihre Lehrerin. Seit 1 ½ Jahren ist es Ernst Schelle.

Danielle Gertschen und Beatrice Walpen sind mit der Geige seit 10 Jahren vertraut. Erste Lehrmeisterin für Danielle war ebenfalls Fräulein Fialowitsch, während bei Beatrice die Namen Döber und Merkli stehen. Nun sind beide bei Ernst Schelle „in der Mache“.

Orchestererfahrung

Wenn man in einem Orchester von
Fortsetzung auf Seite 4

Berufsmusikern mitspielen darf, so muss man bereits Orchestererfahrung haben. Und die haben die drei Studentinnen. Sie holten sie sich im Jugendorchester von Fräulein Fialowitsch respektive dem von Herrn Dober, und sie sind alle drei Mitglieder des Visper Orchestervereins, der unter der Leitung von Eugen Meier steht.

Eine solche Mitgliedschaft verpflichtet. Zweimal pro Woche ist Orchesterprobe. Sie dauert bis zu zweieinhalb Stunden, und wenn ein Konzert bevorsteht, ganze Nachmittage. So ist es nicht verwunderlich, wenn die drei Schülerinnen sagen: „Man muss schon auf andere Sachen verzichten können. Auf Gesellschaft beispielsweise, auf Zusammenhocken, auf Fernsehen. Und mit den offiziellen Proben allein ist es nicht getan. Wir müssen daheim auch noch üben – neben den Hausaufgaben. Aber andererseits ist der Gewinn durch das Musizieren gross, und zum Glück finden wir daheim Verständnis und Unterstützung.“

Die da mit dem Quietschkasten...

... sagen die Kollegen und lächeln. Geigespielen? Muss ein tolles Leben sein! Sie können sich nicht vorstellen, dass Musik auch Arbeit sein kann. An drei Wochenenden vor dem Konzert in der Simplonhalle reisten wir zum Beispiel nach Lausanne, wo die Orchesterproben stattfanden.“

Und was sagen die Lehrer, wenn einmal wegen der Musik eine Entschuldigung nötig wird, wollten wir wissen? Die Auskunft ist enttäuschend und wirft ganz allgemein ein Licht auf die heutige Situation, in der Sport alles und eine musische Beschäftigung so gut wie nichts ist, denn „für einen sportlichen Anlass werden Entschuldigungen entgegengenommen und gelten, uns aber nimmt man sie nicht immer ab...“

Zukunftsmusik:

Zunächst einmal werden die drei In-

strumentalistinnen, die übrigens anlässlich des Schlusskonzertes der Ernst-Schelle-Streicher Kurse während der Herbstferien solistisch auftraten, im Rahmen des Programms des Kellertheaters am 20. Dezember in einem Weihnachtskonzert auftreten. Als nächste grössere Sache steht ein Orchesterkonzert zur Orgelweihe für die Visper Martinikirche bevor. Zeitpunkt: Januar – Februar.

Was die eigene Zukunft angeht, so haben Patricia Kuonen und Danielle Gertschen schon ganz konkrete Vorstellungen: sie möchten Musik studieren. Hauptfach Violine, Nebenfach Klavier. Erstes Ziel: das Lehrdiplom. Sie werden damit die Reihen der Musikstudenten aus dem Oberwallis stärken, deren Zahl in den letzten zwei – drei Jahren erfreulich zugenommen hat.

Die drei jungen Damen haben sich im Schosse der Oberwalliser Musikschule herangebildet, und sie finden, dass es nie genug Schüler geben kann, die Geige, Cello und Kontrabass lernen, auch Viola. Dagegen hätte es gegenwärtig reichlich Bläser...

Es war für Danielle, Beatrice und Patricia ein ausserordentliches Erlebnis – neben aller Probenarbeit – in einem Orchester von Profis mitspielen zu dürfen. Von den 48 Mitwirkenden des Orchesters Pro Musica Bern einem Orchester in der Stärke eines Kammerorchesters (10 Mann), das von Fall zu Fall Verstärkung bezieht – waren sie die Laien. Doch ihr Lehrer Ernst Schelle wollte ihnen die Gelegenheit nicht vorenthalten, mitzuspielen, wenn schon ein Auftritt in Brig bevorstand. Sie haben sich Ihrer Aufgabe bestens entledigt.

Oder haben Sie einen Unterschied bemerkt?

Freuen wir uns daher, die drei Geigerinnen – Quietschkasten hin, Quietschkasten her – bald wieder zu hören. Unter ihren Händen ist die Geige jedenfalls keiner!

Aktivmitglieder des OW:



Hannes Brass



Lucie Bilgischer

Die Querflöte hat mich schon von klein auf begeistert und der goldene Ton von James Galway mich verführt, dieses Instrument zu lernen. Und ich würde es wieder tun! Nach Jahren in Bigbands, Kammermusikformationen und einer Blasmusik genieße ich nun die tolle Kollegschaft und vielfältige Literatur im OV Visp. Musik ist für mich die beste Erfindung der Welt, welche Menschen verschiedenster Länder und Kulturen miteinander verbindet!



Klaus Bulet



Sibylle Weber

„Die Musik, die wir sind...“